

Heute morgen $\frac{3}{4}$ 1 Uhr wurde meine geliebte Schwiegermutter, unsere liebe Tante und Schwägerin
Frau Helene Heuer
 verw. Nulandt, geb. Wiese
 im 80. Lebensjahre nach schwerer Krankheit heimgelufen.

In tiefer Trauer
Marie Nulandt.
 Merseburg, den 21. April 1926.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

In der gestrigen Nacht verschied im Alter von 56 Jahren unser langjähriger treuer Mitglied, der

Verleger der Osterfelder Zeitung
Bernhard Piehler

in Osterfeld in Thüringen.
 Mit ihm ist ein Mann von vorbildlicher Pflichttreue und eichendestlicher Gesinnung heimgelungen. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.
 Kassel, 19. April 1926.

Verein Deutscher Zeitungsverleger
 Kreis Mitteldeutschland
 R. Weber
 Vorsitzender.

National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei
 Merseburg.

Öffentliche Versammlung
 am Sonnabend, den 24. April 1926,
 abends 8 Uhr im Saale der Funkenburg
 spricht Reichstagsabgeordneter
Gottfried Feder

über
Die Sklavenpeinische der Weltfinanz.
 Eintritt frei!
 Einj.-Abitur Institut Boltz, Hmenau, Thür.

Qualitäts-Brot

(prima Roggenbrot)

ist in den bekannten Verkaufsstellen, sowie auch auf Wunsch frei Haus zu haben von:

Dampf-Bäckerei Mühle Crumpa.



Henko
 macht hartes Wasser weich!

Barles Wasser verleiht das Wascher-garbes Wasser hemm Wasserreinigung u. Schaumbildung - Barles Wasser verur-sacht die lästigen Kalkflecke - Sebent Sie vor Beschädigung der Waage einige Hand-voll Henko Bleich-Soja in den Wasch-kessel dann haben Sie das schönste weiche Wasser.

Müllers Hotel.

Freitag, den 23. und 30. April, ab 8 Uhr abends -

= Eine Nacht in Japan! =

Kostüme:
 Japanische, Orientalische und Südliche Länder oder Ballkostüme.

Ballettleitung: Wilh. Matzantke.
 Jazzband-Kapelle Naumann.

Eintritt 1,50 M.
 (einschließlich Steuer).
 Tischbestellung Telefon 9.

Lichtspielpalast „Sonne“ Union-Theater Sautische Straße

Ab Freitag, den 23. April:

Die Försterbrüder

Nach der gleichnamigen Operette von Bernhard Buchbinder und Georg Jarno. Original-Musik der Operette.

Lya Mara Harry Liedtke
 Wilh. Dieterle
 in den Hauptrollen.
 Anfang täglich 5 $\frac{1}{2}$ und 8 Uhr.

Sonntag 2 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung.

Wir bitten nach Möglichkeit auch die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen.

Freitag bis Montag:

Tom Mix Die Texasreiter

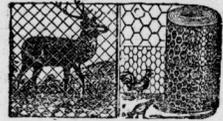
Der unerreichte Bewinger aller Gefahren in 7 Akten.

Der große Präriebrand. Tom Mix reitet schneller als der Tod.

Auf schwankem Boden
 Ein großer Sitten-Gesellschaftsfilm in 7 Akten.

Ham zeigt sich als Held
 Groteske in 2 Akten.
 Hauptrolle: Lloyd Hamilton.

Nordlandfahrt Deutscher Kriegsschiffe.



Drahtgeflechte

Gartenmöbel

empfehlen in bester Ware zu billigsten Preisen die

Eisenwarenhandlung



Kl. Ritterstr. 5. Fernspr. 388.

Achten Sie

bei Ihrem Seifenkauf nicht nur auf den Preis, sondern hauptsächlich auf den Fettgehalt der Seifen. Weine nach alterbewährtem Verfahren selbst hergestellten

Bern- und Schmierseifen

sind garantiert rein, von vorzüglicher Waschkraft u. beid. hohem Fettgehalt

Seifenfloeken

mit Mandelgeruch 1 Pf. nur 1 Mark

Pelikanseifenpulver

m. Seifenstückel sowie sämml. Wascharbeit

Franz Wirth, Seifenfabrik

Wagmarz 1. Fernr. 721

Ernst Vieweg

Geißstr. 48. Halle a. S. Gebr. 1883.

Elektr., Wasser- und Heizungs-Anlagen - sanitäre Einrichtungen für Private, Industrie und Landwirtschaft

Große Ausstellung v. modernen Beleuchtungskörpern
 Badstücken aus Marmor, Fenestron und Eilegnet, Badeeinrichtungen, elektr. Apparaten für Küche und Haus.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL

an O. Scholz Ww., Merseburg
 Gotthardstr. 34. - Telefon 458.

Stahlfeder-

matratzen

mit und ohne Auflage, Polster

H. Worch, Weizenstraße 2

Städt. Postämter.

Motorräder

gebraucht, von

150 M. an

solange Vorrat.

G. Engel söhne

Merseburg a. S.

— Fernr. 203. —

Heirat!

Hübsche gelunde Gutsbesitzerstöchter, Witwe, 21 J alt, m. 100000 Markem rohem Gut u. mehrerer 10.000 Mark Barvermögen, möchte sich mit freib. Herrn auch o. Vermög. zu verheiraten durch Fr. Sander, Berlin G. 25.

Ordnungsdienst

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Technik Nr. 20.

Wann immer es

gel. Zimmer

an die Wirtin

prima vorzu-

bereiten Ledu. Vorreit-

nisse vorhanden. Köchen

ob. Merseburg bevorzugt.

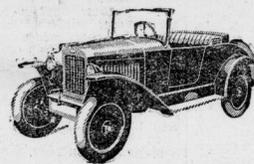
W. Sander an G. Sander,

Hamburg, Weidenburgweg 16.

Auto-Lackierungen!

Reparaturen - Wiederholen und Neulackierungen

in besonders mit Dampfheizung ein-gerichteten Räumen führe bei äußerster Kalkulation aus. - Kostenlose Besuche und Anschläge.



Karosserie - Werkstätten Rudolf Worch,
 Merseburg a. G., Weizenstraße 2 am Gotthardsteich. Tel. 1042

Freiwillige
 Feuerwehr
 2. Pionierkompanie
 Freitag, d. 23. April,
 abends 8 Uhr
Übung
 am Gerätehaus.
 Der Brandmeister.

AHRR
 Teile
 Zubehör
 Reparatur-
 Werkstat
M. Hoern
 Neumarkt
 Eing. Meuschauer
 Straße, Tel. 548.

Tausend abzugeben:
 gebt mit Glasrückständen
 befristet.
Sücher
 etwa 220x160 cm groß,
 aus gute Woll, 0,40 für
 1 Stück, aus Baumwolle
 0,60 für 1 Stück,
 bei Abnahme größerer
 Mengen billiger.

Kokoschokolade
 1/10 n. 10/50 mm Räumung
 labungswiese zum Preise
 von RM. 2,- die Sonne
 frei Gorbetha.
 Wammolshofer Merseburg
 G. M. S.
 Oenna-Werke, Str. Merseburg.



Mein Wirtschaftsgeld reicht immer

weil ich Blauband wie Butter gebrauchte Blaubandist der Butter gleichwertig und kostet nur 50 Pfennig $\frac{1}{2}$ Pfund

Felknot-Margarine
Blauband wie Butter

Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.

Der Kern der Sache.

In der politischen Osterpause hatte das deutsche Volk einige Ruhe vor der Enteisungsaktion, mit der es wiederum vorber beschäftigt wurde und die man jetzt wieder in verstärkter Weise betreiben wird.

Dem die Dinge liegen doch tatsächlich so, daß außer Preußen und einigen Thüringischen Einzelfällen, darunter Göttingen, die Auseinandersetzungen so gut wie erledigt sind.

Man kommt den Dingen erst näher, wenn man die Politik der kommunistischen Partei genauer unter die Lupe nimmt. Es ist kein Zweifel möglich, daß die treibenden Elemente in der Bolschewikibewegung zunächst die kommunistische Partei und partielle radikale Sozialisten waren.

Für die Kommunisten ist eingestandenemassen die ganze Bürgerenteisungskampagne nicht mehr, als eine Vorbereitung für eine Revolution. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist sich auch die kommunistische Führung darüber klar, daß die 12,5 Millionen deutscher Bürger, die das Volksbegehren unterschrieben haben, nun nicht ohne weiteres zu revolutionären Kämpfen geworden sind.

Die Bürgerenteisungsfrage, so oder so, erledigt ist, dann werden die weiteren Forderungen aufstellen, die geeignet sind, Volksempfindungen herzuwecken, die selbst, wenn die Beseitigung des Meißnerbes, d. h. die Enteisung des Hausbesitzes, die Enteisung des Großgrundbesitzes, der Kirchengüter usw. Diese Agitation wird ihnen umso leichter gemacht, als sie durch die wenig glückliche Fassung des Volksentscheidgesetzes jederzeit die Möglichkeit haben, die Waffen für irgend ein demagogisches Ziel auf die Beine zu bringen.

Es ist daher leider zu befürchten, daß wir einer Zeit größerer innerparteilicher Kämpfe um Ausnahmemaßnahmen entgegengehen. Deshalb wäre es zu begrüßen, wenn die Wählererschaft mit einer entschiedenen Ablehnung der Enteisungsaktion sich klar zu dem Willen bekennen würde, die Ordnung des bürgerlichen Rechtsstaates aufrecht zu erhalten.

Paris und der Marokkofrieden.

Aus Paris wird uns geschrieben:

In Regierungskreisen besteht, veranlaßt durch den Druck der ausländischen Gläubiger und die Befürchtung, daß die Fortführung des Marokkobenfalls weiterhin einen ungünstigen Einfluß auf die Finanzlage und den Stand des Handels ausüben dürfte, die Meinung zu baldiger Beilegung des Marokkobenfalls. Insbesondere drängen darauf die Finanzfachverständigen, deren Urteil auch Briand persönlich zuneigt. Er mag heute jedoch noch nicht offen die Bedingungen, zu denen er Frieden machen würde, bekannt zu geben, aus Furcht vor dem Einsetzen einer nationalen Dege.

Seit dem Wahlsieg der Linken vor einem im zweiten Pariser Wahlkreis wird der Druck der Linksparteien auf sofortige Einstellung der Feindseligkeiten stärker. Mit der Möglichkeit, daß von dieser Seite die Marokkofrage in einer der nächsten Kammerversammlungen energisch aufgeworfen wird, ist zu rechnen.

Während hinter diesen Wertungen zweifelslos die Stimmung weiterer Bevölkerungsstöße und auch der kämpferischen Haltung steht, haben die nationalpolitischen Kreise bei ihrem Vorgehen noch vollständiger Unterwerfung des Marokkobenfalls die einflussreiche französische Großindustrie hinter sich, die auf die Metallindustrie des Landes hofft. Sehr interessant ist, daß Abd el Krim, der überhaupt außerordentlich geschickt zwischen den europäischen Großmächten zu manövrieren versteht, seinerzeit in letzter Zeit energigebende Versuche machte, sich in die in der Türkei streikende für die Wobnenfrage des Landes zu interessieren, um auf diese Weise Gegenmaßnahmen gegen die französische Vorgehensweise zu legen.

Günstig für Abd el Krim ist es auch, daß die Bemühungen um die Herstellung eines Einvernehmens zwischen Madrid und Paris keineswegs sehr ausgiebig genannt werden können. Denn die innerpolitische Konstellation zwingt gerade beide Länder zu einer anderen Stellung-

nahme dem Problem Marokko-Krieg gegenüber. Spanien steht nicht unter dem Druck einer so tiefen und gefahrvollen Einkassoposition, die Bestrengungen für eine Fortsetzung des Kampfes werden hier doch von der Regierung selbst geltend gemacht.

Ausländische Fachleute für die Sowjetunion.

Aus Moskau wird dem S. S. D. gemeldet:

Der Gesamtbedarf der Sowjetunion an ausländischen Fachleuten beträgt 544 Mann. Hieron entfallen auf die Metallindustrie 252, auf die Textilindustrie und chemische Industrie je 51 und auf die Montanindustrie 33 Personen usw.

Bis jetzt sind ausländische Fachleute ange stellt worden: In der Elektroindustrie Industrie 12, in der chemischen Industrie 9, in der Metallindustrie 20, in der Montanindustrie 12, in der Silikatindustrie 24, in der Lebensmittelindustrie 3, in der Textilindustrie 2 und in der Lederindustrie 3 — insgesamt 85 Personen.

In Ergänzung zu dieser Meldung berichtet die „Gosplanwirtschaft“ (S. 2), daß beim Ersten Sowjet der Volkswirtschaft eine Konferenz stattgefunden hat, auf der über die Heranziehung ausländischer Fachleute in die Sowjetunion berichtet wurde. Die Heranziehung dieser Fachleute hat in der Weise zu erfolgen, daß die entsprechenden Wirtschaftsorgane die Fachleute anfordern. Darauf prüft der Oberste Sowjet der Volkswirtschaft im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee der Gewerkschaftsverbände und dem Volkswirtschaftsamt der Arbeit die Angemessenheit. Die endgültige Entscheidung hängt von der Einwanderungskommission beim Sowjet für Arbeit und Arbeitsvermittlung ab. In der Sitzung wurde erwähnt, daß häufig einzelne Wirtschaftskreise gezwungen seien, auf die Heranziehung ausländischer Spezialisten zu verzichten, angesichts der Unmöglichkeit ihnen eine Wohnung zu verschaffen. Häufig können sich die Wirtschaftsorgane auch deshalb nicht entscheiden, ausländische Fachleute zu berufen, weil diese bedeutend besser bezahlt werden müssen, als die technische Sowjetpersonal. In der Sitzung wurde beschlossen, den Wirtschaftskreisen der Sowjetunion das Recht zu erteilen, ausländische Fachleute zu beschäftigen, die die in der Sowjetunion geltenden Normen übersteigen. Die endgültige Regelung der ganzen Angelegenheit wurde auf eine kommende Sitzung verschoben.

Englands Fehltrechnung in China.

In der „Newspaper“ (London) bespricht der China-Korrespondent die verhängnisvolle Auswirkung des britischen Aufstretens gegen die Deutschen in China während des Krieges.

Er schreibt: Man hat den Chinesen Europa von seiner kleinlichen Seite gezeigt. Den Krieg hat man, mit all seinen Erbarmlichkeiten, nach China exportiert. Man hat die Chinesen in den Krieg gezogen, um sie die deutschen „Barbaren“ belagern zu lassen. Man hat dem Hochmut, dem so mancher Chinesen heimlich oder nicht einmal heimlich dem Europäer gegenüber häufig, gesiehmelt. Man hat schließlich haben alle erdenklichen Dummheiten und Schlimmeres begangen: Pogrome gegen die Deutschen am Tage des Waffenstillstandes, Enteisung ihres Privatbesitzes; und zuletzt hat man sie, bis nach Friedensschluß, als Ausländer verhaftet, nach Europa gebracht. Eine der europäischen Nationen, vor welcher er am meisten Selbst empfindung hatte, sah er durch die anderen Europäer in die Rolle des Parias gedrängt, über welcher er sich, nach dem Zeugnis dieser Europäer, hoch erhaben dünkte. Daraus ist es geworden, nicht zu begreifen, daß derartige Verhältnisse bei dem gewichtigen Chinesen nicht nach Willkür derer, die sie hervorgerufen, örtlich beschränkt liegen. Der Chineser verlor im allgemeinen nicht wieder seine Achtung vor dem Deutschen. Jeder kann heute beobachten, daß die Stellung des Deutschen, vergleichend beurteilt, eher besser als schlechter ist als vor dem Krieg, weil der hochgeschätzte Haß gegen den Fremden ihm jetzt viel weniger als andere trifft.

Der indische Götz.

Roman von Hans v. Rohdass. Amerikanisches Copyright 1919, by Carl Dunder, Berlin. (Klarer Verlag)

„Ich will Dir noch ein hübsches Anhängerchen daran beschnitten lassen, meine Hebi, ich habe etwas Nettes gesehen“, sagte er. Und Hedwig Steinmöhlen gab ihm das Armband und lächelte glücklich: „Du verzeihst mir ja sehr, Schatz.“

„Mit dem Armband, an dem das corpus delicti hing, fuhr Hedwig nach der Lauenburgerstraße, wohin er das Kommissarische Ehepaar gebeten hatte.“

Der Juwelier dienerte dem Direktor sehr fleißig und schuldlos entgegen und lud ihn mit untertänigster Miene in sein Privatkontor ein, wo Friedrich Komfeldt und seine Frau bereits anwesend waren.

Franz Benemann gab sofort die von Friedrich Komfeldt verlangte Erklärung und wurde dafür von dem Direktor angehört.

„Also haben Sie mich hinter die Ohren geführt? Meschaff schlugen Sie mir denn nicht vor, den Gößen nachzubilden, weshalb spielten Sie mit verdorbenen Karten?“

Der Juwelier zuckte zusammen.

„O, Herr Direktor, Sie sollten das nicht so übel verstehen. Ich hatte ja anfangs auch gar nicht die Absicht, den Gößen kopieren zu lassen, sondern überlegte wirklich und ernsthaft, ob ich Frau Komfeldt Ihre Bitte übermitteln sollte.“

„Nachdem ich mir aber darüber einig geworden, es hätte keinen Zweck gehabt, hier mit einem Male ein, ich hätte mich nicht Zeit genug, das Schmuckstück nacharbeiten zu lassen und mir dadurch einen hübschen Verdienst zu sichern. Ungefähr zwei Wochen blieben mir ja noch, bis Sie den Anhänger für Ihre Zwecke brauchten, und Frau Komfeldt hatte es nicht allzu eilig mit dem Abholen der Reparatur. Mein Vorhaben glückte. Was, nachdem das Original von Frau Komfeldt bei dem Hebdorf bei mir abgeholt worden war, konnte ich Ihnen die Kopie übergeben. Sie sagten trotz: Nun, hat sich die reiche Dame doch von dem

Gößen getrennt, besser Verstandmann wie ich sehe! Die Erklärung zeigt eben mal wieder, wie sehr man irren kann, wenn man jemanden schamlos behauptet, etwas ließe sich nicht ermöglichen.“

„So lagte ich“, befugte Walter Hedwig.

„Ich freute mich über die Worte, Herr Direktor, denn ich merkte daraus deutlich, Sie hielten den Anhänger für das Original selbst. Das war am 11. September“, schloß der Juwelier.

Walter Hedwig machte eine Bewegung, der andere möge schweigen.

„So weit nimmt alle, aber wo Original oder Kopie, kann ich natürlich nicht feststellen. Ich hab den indischen Gößen nur einmal und vermag nicht zu behaupten, der von mir gekauft sei derselbe, den ich sah, oder nur ein täuschend ähnlicher.“

Er holte ein Eisenbehältnis aus der Taube, langte ein Armband daraus hervor, und in dem durch das Fenster eindringenden Sonnenlicht funkelte und glitzerte der daran hängende größte Göße in allen Farben des Regenbogens. Frau Komfeldt sagte auf: „Mein indischer Göße ist’s!“

Der Juwelier antwortete: „Nein!“

„Doch, die Kopie ist’s!“

Friedrich Komfeldt fuhr ihn an.

„Ich verbitte mir diesen Ton gegen meine Gattin, ich glaube, Sie haben recht, Sie, so anzutreten.“

Der Direktor stand mit einem kleinen gespannten und doch abwartenden Schicksal, das Armband hochhaltend, zwischen den Parteien.

Friedrich Komfeldt beglückte seine Frau: „Betrachte den Anhänger erst einmal gründlich, Fernande, damit Du mit Bestimmtheit Dein Eigentum erkennst.“

Der Direktor hielt ihr das Armband hin. „Bitte, gnädige Frau.“

Fernande Komfeldt griff mit spitzen vorläufigen Fingern nach dem Schmuckstück. Mit feinem Klirren und Klirren tanzten die kleinen goldenen Gößen um das Bruchstück, das glimmernd in ihrer Mitte hing, herum. Wie eine Pulver-

ung war dieser Gößentanz für das jüdelnschimmernde Kerlchen.

Frau Fernande legte sich nun den indischen Gößen fest auf den Hinterkopf, und ihre Augen suchten und forschten.

„Ich habe mich nicht getraut, die Kopie des Gößen zu kaufen, und plötzlich sieht sie beinahe weinerlich herbor.“

„Es ist wirklich nicht der Göße des Fürsten von Sola, wirklich nicht, und ich hätte doch vorhin einen Schwur darauf ablegen mögen. Die Anordnung der Steine hat eine etwas andere Reihenfolge als bei meinem Gößen, und die dröhligen Falten unter den schrägen Smaragdbaugen fehlen völlig. Das war das Allerbedeutsamste an meinem Gößen.“

Franz Benemann hoch auf seinem den Kopf. Er hatte das Gefühl, aus einem Judespiel, das er sich selbst gestellt, glücklich entkommen zu sein.

„So, gnädige Frau“, warf er mit einer Verbeugung ein, „ich muß Ihnen offen bekennen, diesen wundervoll komischen Augenfaulen gegenüber verlagte unsere Kunst, so in einem indischen Goldschmied können wir eben nicht mit. Ich dachte, diese Kleinigkeit würde der Herr Direktor kaum bemerken.“

Walter Hedwig lächelte ein wenig.

„Sobald ich auch nur bemerkt, wenn ich Ihnen aus offen bekennen muß, mit war es, als sei der Anhänger, dem meine Schuld gilt, nachdem ich ihn nun in Ihren erhalten, nicht mehr so dröhlig, wie beim ersten Gößen. Doch suchte ich weiter nach keiner Erklärung danach, sondern hielt es für Einbildung meinerseits.“

Frau Komfeldt jammerte ganz vorfürt:

„Nun bin ich also so Flug wie zuvor und weiß nicht, wo der echte indische Göße ist, ohne nicht, vor sich daran vergreifen zu la.“

Der Direktor empfand trotz seines Jarnes auf den Juwelier ein Frohgefühl, weil Hedwig Steinmöhlen, seine liebe, schöne Frau, jetzt im ungebundenen Besitz des Anhängers bleiben durfte und gar nichts von der ganzen wirren Geschichte zu erfahren brauchte. Später, wenn sie beide erst miteinander verheiratet waren, konnte er sie einmal damit unterhalten und ihr von einem fahigen indischen Gößen und einer fahigen Jofe erzählen. Gott, so la.“

Die sowjetrussische Wirtschaft in der Sachgasse.

Von Dipl.-Ing. W. W. Burg-Berlin.

Allgemeinen Anzeichen nach und den Hoffnungen dienlicherer Statistiker zufolge war im Frühjahr 1925 eine glänzende Ernte in ganz Rußland zu erwarten. In Erwartung dieser Beförderung wurde ein „umfangreicher“ Plan ausgearbeitet, wonach die staatliche Industrie in dem Umfang erweitert werden sollte, daß sie zur Deckung der fehlenden der Bauernschaft fehlenden nach Nachfrage nach Industrieerzeugnissen imstande wäre. Die hierzu erforderlichen Mittel dachte man aus dem Erlös für die Ausfuhr zu entnehmen, zu deren Finanzierung die Sowjetregierung die Geldemission auf außerordentlich verstärkte. Es sollte schließlich Getreide aufkauft werden, das wiederum sofort auf dem Weltmarkt realisiert werden sollte, um so den anderen großen Getreidebeliefern, wie Argentinien und U. S. W., zuvorkommen.

Dieser Plan hatte aber einen Fehler, nämlich, daß er mit der Wirtschaft kollidierte; denn zwingende Gründe zur Veranschlagung der landwirtschaftlichen Produkte bestanden für den russischen Bauer sehr wenige. Die Landwirtschaftsteuer wurde von der Sowjetregierung wegen der stetig zunehmenden Unzufriedenheit der Bauernschaft bedeutend ermäßigt, und die Industrieerzeugnisse, die der Bauer für seine Wirtschaft braucht, sind entweder gar nicht zu erhalten, oder sie sind so teuer, daß die Bauern sie vorzuziehen, nur das Nennwertbedürfnis zu kaufen, was die Veranschlagung der landwirtschaftlichen Produkte, wie Butter, Eier usw., vollst. genügt. Getreide hingegen hält der Bauer nicht für wertvoll, sondern auch für eine Ware, deren Preis erfahrungsgemäß von einer Ernte zur andern steigt.

Eine deutliche Vorstellung von der unrichtigen Teuerung der Erzeugnisse der Staatsindustrie gibt die russische Zeitschrift „Wostok“ in Rompilschenwerk in ihrer Nummer vom Oktober 1925. Nach diesem Bericht mußte der Bauer im Oktober 1925 10,47 Pfund Roggenmehl (6,5 im Jahre 1913) kaufen, um ein Weizen (etwa 70 im Jahre 1913) zu kaufen, für ein Paar Schaffelmaß waren 427,9 Pfund Roggenmehl nötig (22,6 Pfund 1913), für ein Pfund Zucker 8,3 Pfund Roggenmehl (6,3 Pfund 1913).

Infolge der ungewöhnlichen Teuerung für Industrieerzeugnisse haben die Bauern die Preise für Roggen von 86 Kopeken pro Pud (1 Pud gleich 16,38 Kilogramm) im September 1925 auf 92 Kopeken im Januar 1926 erhöht. (Im Vorjahre schwankte während dieses Zeitraumes der Preis zwischen 62 und 64 Kopeken.) Wenn man auf 120-130 Kopeken gegenüber 90-95 Kopeken im Vorjahre. — Aber selbst bei diesen erhöhten Preisen zeigten die Bauern wenig Neigung, ihr Getreide an die staatlichen Käufer abzugeben, und so kam es, daß statt der geplanten 500 Millionen Pud nur etwa 385 Millionen Pud aufgetrieben werden konnten.

Da der bürokratische Apparat mit ungewöhnlich hohen Handlungskosten arbeitete, die bis zu 60 Kopeken pro Pud Getreide betragen, gestaltete sich der Export unrentabel; denn die Einfuhrkosten überstiegen den Weltmarktpreis. Auf diese Weise war die Sowjetregierung auch nicht in der Lage, den mit Frankreich getätigten Vertrag, in dem sie sich zur Lieferung von Getreide im Gesamtwert von 30 Millionen Dollar verpflichtet hatte, zu erfüllen; nicht eine einzige Ladung rollte ab.

Die Verringerung der Exportmöglichkeiten drückte das Exportprogramm von 518 auf 280 und sogar weiterhin auf 100 Millionen Rubel herab. Bleibt man noch in Betracht, daß beim Einkauf von Waren im Ausland vorwiegend sogenannte diplomatische Erzeugnisse, nicht aber Reisewaren, denn die Einfuhrkosten überstiegen den Weltmarktpreis, auf diese Weise war die Sowjetregierung auch nicht in der Lage, den mit Frankreich getätigten Vertrag, in dem sie sich zur Lieferung von Getreide im Gesamtwert von 30 Millionen Dollar verpflichtet hatte, zu erfüllen; nicht eine einzige Ladung rollte ab.

Eine billige Ferienreise.

Vom einem Wasserwanderer.

Wärmer und wärmer strahlt die Frühlingssonne. Sie weckt nicht nur in der Natur des werdenden Lebens stilles Leben, auch in uns wohnt unter ihren wunderbaren Strahlen trotz Sorge und Not der Zeit die Lebensfreude und Hoffnung. Bornheimlich die Sehnsucht, mitzuerleben, wie draußen in Gottes schöner Welt ein neuer Versuch des uralten Lebens vom Werden und Vergehen anhebt, läßt unsere Gedanken nicht ruhen, und ganz unmerklich taucht wieder und wieder vorwiegend, wie die kleinen Knospen der Gedanke an die schöne Urlaubs- und Ferienzeit in mir auf. Geht es anders auch so?

Wenn es mir wieder so würde, wie im vorigen Jahre! Da habe ich nämlich eine ganz wunderbare Urlaubszeit verbracht, vor allem eine billige. Nicht drei, vier, fünf hat es mir für den Tag im Durchschnitt gekostet, dabei habe ich gelebt wie ein Fürst. Und romantisch was auch, wie ich es als Junge in den Indianerbüchern gelesen habe. Erholt habe ich mich wie nie sonst bei diesem Kurzurlaub an der Elbe oder am Rügen im Lager des ... (Text continues with a travelogue style, mentioning a boat trip and various experiences).

Es ist daher auch kein Wunder, daß die Außenhandelsbilanz einen fast passiven Charakter annahm und der Passivsaldo im ersten Quartal dieses Wirtschaftsjahres eine Höhe von 21,9 Mill. Rubel aufwies, während im Monat Januar 1926 ein Passivsaldo von 26,2 Mill. Rubel bei einem Gesamtumsatz von 95,8 Mill. Rubel auswies.

Der Versuch, die inländische Produktion auf den Stand der Vorkriegsperiode zu bringen, um dadurch die Selbstkosten zu vermindern, und auf diese Weise den Bedarf der Bauernschaft an billigen Waren zu befriedigen, scheiterte. Es stellte sich Holzstoffmangel ein (Defizit an Kohle 240 Mill. Pud im Jahre, Kappas 80 Mill. Pud); Holz konnte nur in einem Umfang von 6-25 Prozent, je nach der Gegend, gefüllt werden; so daß schon infolge dieser Umstände und der Schwierigkeit der Verformung mit Holzstoffen im ersten Quartal nur der vierte Teil aller staatlichen Unternehmungen das vorgeschriebene Programm mit 100 Prozent zu erfüllen vermochte. (Mussige Industrie- und Handelszeitung vom 9. 2. 1926 und 10. 11. 1925).

— Die staatliche Industrie, deren Vorkriegserzeugung von 1. 10. 23 bis 1. 10. 1925 von 162,4 Mill. Rubel auf 96,2 Rubel fiel, fordert dabei etwas Aufrechterhaltung ihrer Betriebe vom Staate immer neue Subventionen, so daß außer der Geldemission für Getreideerwerb in Höhe von 297 Mill. Rubel zur Deckung des Bedarfs der Industrie im Laufe des November bis Dezember 1925 weitere 1,4 Mill. Rubel emittiert werden mußten. Mit Steigerung der Geldumlaufmenge sank die Kaufkraft des Fiskalwagens bis auf 45 Prozent der Vorkriegs Kaufkraft. Um die Währung zu stützen, stellte die Sowjetregierung im Januar-Februar d. J. nicht nur die Geldemission ein, sondern sie ließ den Umlauf von 20 Mill. Rubel zurück. Infolge dessen beschäufte man sich einen bezüglichen Geldmangel, daß der staatlichen Industrie oft die Mittel fehlen zur Bezahlung der Arbeitssöhne und der erworbenen Rohstoffe. — Die unter dem Mangel an Betriebsmitteln leidenden Industriezweige waren gezwungen, ihre Produktion einzuschränken, weshalb vorläufig etwa 100 000 Arbeiter auf die Straße gesetzt werden mußten.

Die Herrschaft der kommunistischen Partei kann man eine Reihe mannigfaltiger, einander abwechselnder Kräfte bezeichnen, deren Ueberwindung stets nur durch den Besitz auf das gerade in Wäite stehende kommunistische Prinzip möglich wird. Jede Kräfte trieb die Sowjetregierung dazu, den Forderungen der neuen durch die Revolution geborenen Kräfte nachzugeben, und so folgten dem Kriegskommunismus neue Wirtschaftspolitik (NEP), Neue Handelspolitik (WAPED) gleich Befreiung des Binnenhandels, und schließlich im Mai 1926 die Befreiung des Außenhandels, was herangebracht. Diese letzte Kräfte ist bemerkenswert dadurch, daß der staatliche industrielle Apparat den Nachschub des bürgerlichen Aufbaus an Maschinen, Erzeugnissen, Materialien reiflos verbraucht hat, so daß das Problem der Beschaffung neuer Kapitalien für die Industrie in seiner ganzen Bedeutung besteht. Ohne Investitionen bedeutender Kapitalien erscheint nicht nur die Erweiterung der Produktion unmöglich, sondern die Unternehmungen lassen sich vor dem vollständigen Zusammenbruch nicht bewahren. Die Lage ist deat auf, daß man in Sowjetrussland bereits vor dem Zusammenbruch der Exportindustrien mit der Notwendigkeit rechnet, 1700 Millionen Rubel aufzubringen, um die Produktion der staatlichen Industrie, vorwiegend die Metallurgie, auf 745 Millionen Rubel zu erhöhen, wobei weitere Abstriche werden zweifellos folgen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß bei der Kohlen- und Kappasindustrie etwa 3 Milliarden Rubel investiert werden müssen, um das Holzstoffproblem einigermaßen zufriedenstellend zu lösen.

NEP und WAPED haben sich in ihrer ganzen Tragweite ausgeweitet. Die einzige Möglichkeit, der jetzigen Kräfte, welche mit einer katastrophalen Steigerung der Arbeitslosigkeit in den Städten, wirtschaftlicher Selbstisolierung des Dorfes und vollständiger Verwüstung der Warenzirkulation droht, Herr zu werden, besteht in der Schaffung der Verbindungen für eine von jeder staatlichen Subvention freie Wirtschaft. Durch die Abfassung der abstrakten Praktiken wurde fernerzeit der Ueberweg von der NEP zum Linkswege erzwungen, hat die Sowjetregierung den Weg dazu bereits beschritten, der durch das Kammbische Joch des Kapitalismus führt. Gut Weg!

Bölen rüftet — trotz aller Finanznödie.

Die immer weiter fortschreitende Wirtschaftskrise in Bölen, die in einzelnen Teilen des Landes, besonders in den großen Städten, die Form einer völligen Verzerrung des wirtschaftlichen Lebens aufweist, die den Anlauf zum Teil blutig verlaufener Arbeiterdemonstrationen und auch sonstiger revolutionärer Ausprägungen der werdenden Massen gibt, scheint den Staatslenkern in Warschau eine weiniger Sorge zu machen, als es vielleicht unter den sich immer mehr häufenden Gefahrenzuständen letzten Endes angebracht wäre. Die aus den letzten inneren Anzeichen unter Aufbringung einer kaum tragbaren Steuer- und Zinsenlast gewonnenen Mittel werden für neue Käufungen verwendet. Der Antransport in diesem Frühjahr von Kriegsmaterial jeder Art, hauptsächlich Artilleriegerät und Flugzeugteilen, hat einen Umfang angenommen, der darauf schließen läßt, daß Bölen durchaus nicht daran denkt, für die Einleitung einer allgemeinen Friedens- und Abrüstungsperiode seine Stimme im Rat der Völker abzugeben. Die Entlastung der Mittelmittel und der hinter sich liegenden militärisch organisierten Verbände scheint durchaus im Wachen zu sein, so daß der von diesen Kreisen im letzten Ausmaß abhängigen schwachen Regierung nichts anderes übrig bleibt, als die scharf imperialistischen Tendenzen dieser Gruppen sich zu eigen machen.

Man sieht jedenfalls in Warschau auf dem Standpunkt, daß sich hieraus leicht Konstellationen, vor allem mit dem östlichen Nachbar, der russischen Sowjetunion, ergeben könnten, und die französischen Heereslieferanten suchen diese Konstellation nach Kräften auszunutzen, um Bölen zu weiteren Leistungen zu ermuntern. Daß hierdurch die Sicherheit im Osten eine immer stärker gespannte der europäischen Beziehungen zwischen Bölen und Rußland zutage treten lassen werden, dürfte nicht von der Hand zu weisen sein. Hieraus ergibt sich aber für die deutsche Politik die Notwendigkeit, diese Entwicklung mit äußerster Aufmerksamkeit im Auge zu behalten, um nicht unbesonnenen Ueberzögerungen auf einmal gegenübergestellt zu sein.

An der Sowjetunion kann das wachsende Mißtrauen gegenüber dem polnischen Nachbar natürlich auch nur zur Folge haben, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um sich nicht ebenfalls von Moskau aus bemittelt sein, unter Berücksichtigung der eigenen wirtschaftlich äußerst begünstigten und bedrängten Lage einen offenen Zusammenstoß zu vermeiden. Um so mehr aber wird Bölen das unheimliche Wirken bolschewistischer Agenten und Emigranten zu spüren bekommen, die unter der Ausnutzung der in der polnischen Arbeiterkategorie, sowohl in den Städten wie auf dem flachen Lande, herrschenden Unzufriedenheit das geeignete Feld für eine erfolgreiche Tätigkeit finden wird. So werden auch im letzten Augenblicke die Beziehungen aller getreuevolle Ansätze auf Staatsverträge, Militärmarine usw. verbreitet, die mehrschichtigweise zunächst in der russischen Presse veröffentlicht worden sind, während Bölen ansehnd mit einer scharfen Zensur diese Nachrichten unterdrückt.

Chokolade und Politik.

Unsere Leser werden sich fragen, was die Schokolade mit der Politik zu tun hat, obwohl ihnen heute nur bekannt ist, daß sie süßlich, wie allen nach 1918, die besten und meistwertigen von allen von Zerkäuflichen Gemerkschaften, Kommunen und Parteien gezaugt wurden. Welche Zusammenhänge zwischen Schokolade und Politik außer dem eben angeführten Fall bestehen, zeigt uns die „Welt am Montag“ vom 12. April 1926, das Blatt Helmut des Unberiegligen, (Helmut von Gerlach) für den man trotz der zur Genüge den Linksparzellen zur Verfügung stehenden Meinern und Werten noch nichts Wunders gefunden hat. Sein Zeit- und Morgenblatt schreibt nun:

Daß das Gebäude der Firma Stolwerk in Köln anfänglich des Hindenburg-Bundes nur schwarz-weiß-rot dekoriert war, ist jedem, der die Bedeutung der republikanischen Farben — würde allerdings darauf schließen lassen, daß diese Firma für ihre Schokolade auf republikanische Kundchaft verzichtet.

Wir hoffen, daß alle vaterländischen Kreise wissen, was sie zu tun haben und rufen allen diesen Kreisen zur Weisheit Garbe!

des Nabeanzuges und Mantels erwidert. Begreifen die Chemänner nun, daß es keine sorgenlosere Sommerfrische geben kann?

Also im Juli vorigen Jahres packte ich mein Kistboot und einen Handkoffer zusammen und machte mich mit einem Sportfreunde aus Halle auf die Entdeckungstour. Von der Fahrt will ich nur erzählen, daß wir von Jinnowig den Weg zur See wegen unserer großen Begeisterung für alles Wässrige wählten und damit, wie es immer bei gestrichelten Menschen im Leben geht, natürlich den unangenehmsten. Bis zu den hohen Wäldern von Zerbobbenamer brachte uns mittags das kleine Motorboot, über dessen Deck mancher Wellenbrecher sprigte und das von hungrigen Wäldern umschärmt wurde, die begierig jeden Broden in der Luft erhaschten, den wir ihnen zuwarfen. Dann war bis zum nächsten Morgen Schlaf mit dem schönen Wasserweg. Wir mielten uns also für wenige Wochen einige Fischejüngens, die ihre Vorkühnisse in strichweise dunkelblau und dunkelblau schlammenden, staden Werkschiffen schwimmen ließen, beluden uns und unsere Kinder, blaugelben Erbsenbrot mit Wessant, Schokolade und unsern beiden Handkoffen, dann ging die Expedition los, den flachen, hohen Flüssen hinauf. Wenig Schuß nur genühten uns die uralten Baumrinden gegen die brennende Mittagssonne. Den schlanken, schneigen Fischejüngens muß ich an dieser Stelle unsere bewundernde Wätzung für ihre sportlich betriebene Leistung sagen, denn uns erwachsenen Männern fiel es schwer, mit ihnen Schritt zu halten. Oben gaben wir ihnen dann den ausbedungenen Lohn doppelt, der immer noch nicht ein Viertel von dem ausmachte, was der Staatsschatz unleserl Fischejüngens. So für die Gedächtnisfeierung von fünf Minuten Dauer auf dem Handwagen bis zur Dampfperleungsbrücke von uns „nach dem Tarif“ verlangt hat. Regierung bekannt von hochfelsen Sommerfrischern, deren Bödel wohl mehr als die unsere auf den „Tarif“ des Jinnowiger Hausnechts zugewandten war, lagerte unser Expeditionskorps auf dem flachen, während uns die frischen Jannens allerlei aus ihrem uns

Städtern so fernem, harten aber gesunden Leben erlähnten. Dann ging's weiter im Autobus, fast immer mit dem schönsten Bild über die eigenartige Landschaft, das Meer oder die Bodden unterm Ziel zu. Reugierig hörten wir zu, wenn die Mitfahrer über die hohen Preise und die Ueberlieferung, selbst in der dem Meere mehrere Kilometer fern gelegenen Dörfern schimpften. Am Spätnachmittag hielt unser Autobus im niedrigen Adelhof. Ein weicher Sandweg zwang uns, darauf die erstickten Worte:

Wanderlager des Deutschen Kanuverbands Breese. Wenige Minuten und wir waren mitten darin. Jüdischen niedrigen Bäumen in die hohen Dänen windgeschützt eingebettet oder kurzig auf deren hohe Funden Reize und Holzbaraken. Vor manchen Ebenen spielten dunkelbraune, nackte Kinder, oder saßen ebenso gefärbte, schlanke, schneige Menschen beiderlei Geschlechts bei irgendwelchen, meist natürlichen Gefäßen gemauerten Handlungen. Viele hatten ihren Wegwag durch einen Bindfaden oder Draht einzeln säumt, der an den Stämmen der Bäume oder Stangen befestigt war. Zweige und Erde aus flachen oder schiefen, vergründeten Büscheln, wie Gankauer und Korbfeil, verwickelnd, die Zenerie des Angerlebens. In den Nesten der Bäumen wogen Befriedigungstüde, geräucherte Male, Kanuverbandsflaggen, Lampfons, Kleiderbüsten und Decken sich wuschigfäll im Winde. Schnell waren die Aufnahmeformalitäten beim Kommandanten erledigt, der möhnerartig von der Seelone verbrannt, in einer Baracke leinert nicht einfachen Gefährte, in diesem Jägerlager lebend, vergründet, die Erde nicht, was die immerhin auch bei Selbstinsultanten nicht entbehrliche Erdrung aufrecht zu erhalten oblag. Auf einer Wette um Quaxier führte er uns, nebenbei grimmig brummend einer Horde Kinder „den Kommandanturdecker“ abgehend, an ein Ende absteigendes gelegenes Ziel, in das er mit wüthender Beschuldigung stime mehrfach, „der Meier“ hineinleit. Weid wurden seine lebendige Gedächtnis eines ansehender, der Schläfer des lebendigen Krampf abgelöst und schon tauchte eine

Das Wiedererwachen des Harzer Bergbaues.

Man schreibt uns aus Blankenburg am Harz: Die eigentlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Inflations- und Deflationsepoche haben Erscheinungen gezeigt, die aller Erfahrung entgegen lagen. So ist es auch bei der Wiedererhebung uralter, längst begrabener Götter: wie a. B. der Goldwäschereien an den verschiedensten Stellen Deutschlands, wo, wie die Namen beweisen, früher vielfach mit Erfolg Gold gewaschen worden ist. Bei dem Wiederaufleben dieser Götter, insbesondere der Goldwäschereien, ist die Inflationsepoche nicht nur durch die Aufnahme dieser Arbeit fast durchgehend, allerdings eben nur während der Inflationszeit; nach deren Beendigung mußte sie fast überall wieder eingestellt werden. Bei anderen Göttern trifft das nicht zu. So haben die außerordentlich hohen Frachten dazu geführt, die unter dem Einfluß der früheren Frachten, namentlich der Sonderzölle, einflussreiche Standortbildung der deutschen Industrie gründlich zu ändern. Die Zentralisation hört auf und an deren Stelle tritt wieder eine recht unansehnliche Dezentralisation.

In dieses Kapitel gehört auch die Neubebauung, die dem Harz in Blankenburg, dem letzten Rest der Harzgebirge, in letzter Zeit zuteil geworden ist. Vor allem ist hier der Bergbau auf Eisen zu nennen, der in der Gegend zwischen Rübenland und Blankenburg im Tagebau schon seit Jahrhunderten betrieben worden ist. Noch vor wenigen Jahrzehnten standen dort Schmelzen, die erst dann niedergelegt wurden, als die Verhüttung an Ort und Stelle nicht mehr wirtschaftlich erschien und man besser tat, die Erze nach Oberhausen zu schaffen, um sie dort zu verhütten. (Es sei daran erinnert, daß sogar die Siegerländer Erze zu großen Teilen nach Oberhausen gingen, dort einen Sonderzoll!) Es wurden am Harz jährlich bis zu 70 000 Tonnen Erz verhüttet, was immerhin einer Rohenerzeugung von gegen 30 000 Tonnen entspricht. Nachdem jetzt aus den bekannten Gruben die Verhüttung in Oberhausen, wie aus sonstigen Gruben in Westfalen, sich als unrentabel erwies, begannen die Besitzer der Erzfelder, der Märkisch-Westfälische Bergwerksverein und der aus ihm entstandene Rothingen-Verein, mit umfangreichen Aufschließungs- und Erweiterungsbauarbeiten. Das Ergebnis war so günstig, daß die Gesellschaft beschloß, die Erzfelder von neuem unter die großartigste Weise in Angriff zu nehmen und zu diesem Zweck eine 20 000 Meter langen Förderleiter zu bauen. Auf der Schachtanlage „Braune Sump“ ist bereits ein Schacht abgeteuft worden, der zunächst bis auf 180 Meter Tiefe gebracht worden ist und mit dem Stollen in Verbindung gebracht werden soll. Es besteht die Absicht, die anstehenden Erze, deren Menge auf etwa 10 Millionen Tonnen Eisenstein geschätzt wird, an Ort und Stelle zu verhütten. Zu diesem Zwecke wird in Blankenburg a. H. ein Hüttenwerk errichtet werden, dessen Kostschätz die Beteiligung des Rothingen-Vereins am reinlich-westfälischen Kohlenindustriell mit 5 000 000 Tonnen bildet. Zunächst sollen zwei Schmelzen errichtet werden, dahingehend sind noch zwei weitere geplant. Eine Zementfabrik für die Verfertigung von 200 000 Tonnen Zement pro Jahr soll die abfallende Schlacke der Schmelzen wirtschaftlich ausnützen, die Hochöfeneisen sollen in Gasmäslern verbrannt und zur Erzeugung elektrischer Strömung ausgenutzt werden. Die vornehmlich den eigenen Betriebe dienende, aber bei Überfluß auch an die Allgemeinheit abzugeben werden soll. Neben dem Hochöfeneisen wird ein Eiswerk errichtet, das bis zu einer Erzeugung von jährlich 120 000 Tonnen Stahl ausgebaut werden soll, ferner ein Walzwerk, das aus dem Stahl oder Stümpfen die handelsfähigen Eisenformen herstellt.

Das ist also ein sehr großzügiges Programm eines ganz modernen Hütten- und Bergwerkesbetriebs. Mit der braunschweigischen Regierung werden schon vor längerer Zeit Verhandlungen wegen der Überlassung geeigneten Geländes eingeleitet, für die Berechtigung an die Eisenindustrie des Harzes angeboten worden sein. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Regierung und Landtag diesen Plänen zustimmen, so daß mit der Verwirklichung wohl bald zu rechnen sein wird. Es sei übrigens daran erinnert, daß auch in Süddeutschland sich große Lager von Eisenstein befinden, deren Abbau nicht recht lohnt, die aber unter den veränderten wirtschaftlichen Bedingungen der Gegenwart wohl allmählich abbaufähig werden dürften. Die besprechende Industrie-Einstellung Deutschlands wird daher wohl noch manche wertvolle Anwendungen erfahren. Dr. S.

Aus dem Reichste.

Aus der Reichshauptstadt.

Landesverrat mit gestohlenen Material. Bei einem, im Herbst vorigen Jahres in Berlin verhafteten, ehemaligen Landwehrmann Johann S. wurde kürzlich gestohlene Materialien über angeblich militärische Aufstellungen Deutschlands, so vor allem Ausarbeitungen mit dem Titel „Probleme der Landesverteidigung“ beschlagnahmt worden. Der Angeklagte hat nun selbst erklärt, daß das Material gefälscht ist.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich gestern nachmittag in S. bei der Fahrt eines Personentransportwagens der Stadt Berlin durch die Straße. In einer Kurve plagierte ein Reifen, wodurch der Fahrer die Gewalt über das Auto verlor. Die Insassen wurden herabgeschleudert. Der Fahrer erlitt einen Schädelbruch. Die beiden Insassen wurden nur leicht verletzt. Der Chauffeur fuhr auf dem Wege zum Krankenhaus.

Wiederaufnahme des Luftverkehrs nach dem Auslande.

Anlaßlich der Wiederaufnahme des Luftverkehrs durch die Reichs-Luftfahrt-Abteilung sind den ersten deutschen Maschinen in den verschiedenen ausländischen Flughäfen überall besondere Empfänge und Ehrungen beschieden worden. Sehr herzlich geladene sind die Aufnahmen des auf dem Wege nach Amsterdam durch die dortige englische Luftfahrtgesellschaft. Die Maschine wurde mit Jubel begrüßt und dem Kapitän des Luftverkehrs der deutschen Verkehrsabteilung ein Blumenbouquet überreicht. Die Frequenz auf den Strecken der Luftfahrt war in den letzten abgelaufenen drei Wochen eine gute. Der jüngste Passagier war bisher ein 7 Monate altes Baby, das die Luftreise besser als mancher Erwachsene überstanden hat.

Der Kreisring in Gangerhausen aufgelöst!

Gangerhausen, 21. April. Der Kreisring des Kreises Gangerhausen fand am Montag unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Voigt statt. Auf der Tagesordnung standen 11 Punkte, darunter als weitaus wichtigste die Beratung des Haushaltsplanes für 1926. Die ersten Punkte der Tagesordnung wurden sehr eingehend erörtert — aber beim Etat wurde Stunde auf Stunde verstrichen. Obwohl der Kreisauschuß den Etat bereits drei Tage lang (1) in antwortenden Sitzungen durchberaten und im Einverständnis mit den Fraktionen aufgestellt hatte, kam man am Freitag zu keinem Ende. Nicht weniger als 13 Zusatzanträge wurden zu dem Haushaltsplan gestellt, die zum Teil einstimmig, zum Teil mit der für den Kreis Gangerhausen typischen Mehrheit von 14:13 für links angenommen wurden. Nachdem man von früh 9 bis abends 7 Uhr (1) gelang hatte, isten das Ende nahe, als die Linke plötzlich beantragte, den außerordentlichen Etat, der bereits eine Ueberschuldung von 250 000 Mark für Wegebau vorhat, um weitere 250 000 Mark (1) für die Postanstalt zu vergrößern. Die dadurch (Hinter- und Vordruck) entstehende Belastung schien der Rechten untragbar; sie lehnte zunächst ab, machte dann einen Vermittlungsvorschlag, auf den die Linke indes im Verzug sein. In einer Sitzung am Montag (1) trat ein Antrag ein, der die Einstellung von 500 000 Mark eine Zweidrittelmehrheit erforderlich war, erklärte der Landrat den Antrag für abgelehnt. Das erbot die Linke darauf, daß sie in der unmittebar darauf anschließenden bloß-Abstimmung über den gesamten Etat Zustimmung zu dem Etat verweigern und dadurch den Kreisring bezüglich künftige machte. So mußte der Landrat nach 15stündiger Tagung (1) unerschrockener Dinge seinen Etat wieder weglegen! — Inzwischen ist mit verstärkter Hast für Montag, den 26., ein neuer Kreisring einberufen worden, der unter vielen oppositionellen Verhältnissen zu einem Ergebnis kommen wird, steht noch dahin. Sollte der Etat abgelehnt werden, wäre eine Auflösung des Kreisringes unvermeidlich.

Man sieht jedenfalls, daß in dem ehemaligen Reich des Herrn Raschke die bei der letzten Kreisringtagung durch die Linke von etwa 50 (1) Stimmen erhaltene Einkommenspolitik (von 1 Sitz) nette Früchte zeitigt.

Ein Steuerkäufer verhaftet.

Reimar, 21. April. Im Gütersberger Forst wurde der 70jährige Steuerkäufer Dobbert von zwei jungen Büchsen überfallen, die ihm die Brusttasche mit einem

Inhalt von 800 Mark raubten. Die Räuber sind noch nicht ermittelt. Zeit Montag ist nun Dobbert in ein Krankenhaus verschrieben. Man fand in seiner Brusttasche einen Beutel, auf dem er mittelt, daß er den Verlust des Geldes nicht bemerken könne und höchst unglücklich sei. Die Gendarmerie hat die Wälder der Umgebung nach dem alten Mann abgesehen, ihn aber bisher nicht finden können.

Todesurteil gegen einen Gattensörder.

Wolfsdam, 21. April. Das Reichsamt Schöffengericht verurteilte den 30-jährigen Arbeiter Reinhold Krüger aus Brandenburg, der seine Frau in Schlaf erbrochelt hat, zum Tode. Der Angeklagte, dem von allen Seiten das beste Zeugnis ausgeht, wurde, hatte ein wahres Martyrium in seiner 17-jährigen Ehe ertragen müssen. Im Morgens war er wieder zum Streit gekommen und abends sah die Angeklagte den Gattensöldner, den ewigen Zwistigkeiten ein Ende zu machen. Mit einer Schur, die er unter das Kopfkissen legte, wartete er, bis seine Frau eingeschlafen war. Im Mitternachtsstunde erbrach er dann den Mord aus. Der Angeklagte war zum Zeit gefällig. Der mehrstündige Saalverrichtungsbesuch hat sein Urteil dahin ab, daß Krüger durch die vielen Kränkungen in einem Affektzustand gelebt habe. Die Geschworenen nahmen aber Mord an.

Eine Hagelkatastrophe.

Gumburg, 21. April. In der Nacht verunglückten durch eine Hagelkatastrophe das geschätzte Tierbestand neben dem ersten Rabatier der Provinz, aber dann plötzlich ins Stad. Er kam zu Fall, und die drei anderen wurden auf ihn auf. Drei Rabatier erlitten Verletzungen, einer wurde leicht verletzt.

Gänse verursachen ein schweres Unglück.

Hagen, 21. April. In dem unterirdischen Dorfe Jentzsch wurden zwei Pferde, die eine schwere Arbeit leisten mußten, durch das Vorhandensein einer Gänseherde und rufen in eine Gruppe tieferer Kinder. Das aus Kitzingen zu Weich wurde festgefahre sind des Kaufmanns Dressel wurde so schwer verletzt, daß es alsbald starb. Ein 15-jähriges Mädchen liegt ebenfalls in einem Krankenhaus darnieder, während zwei weitere Kinder weniger schwer verletzt wurden.

Ein mit dem Leben begabte Wette.

Frankfurt a. M., 21. April. In einem Gasthof in Wiesbaden wette der Händler Weber, daß er in Gesellschaft mit der Schale hunderttausend Gulden könne. Kaum hatte er jedoch das Ei in der Hand genommen, als er einen Erschütterungsanfall erlitt. Das Ei brach sich im Schale fest. Ein Arzt trat ein, war der Händler erlitt.

Ein gewaltiger Schaufenster.

Mannheim, 22. April. Vor einigen Tagen stellte sich ein gewisser M. Dobbert in einem hellen Jafal zur Schau, der nach vorgenommener Selbstprüfung zehn Tage in kataleptischen Schlaf verfallen wollte. Nachdem er drei Tage und drei Nächte im Schlafzustand in seinem Zimmer verblieben war, mußte er schließlich seinen Teilnehmern gewandt werden, da der Manager mit den Einnehmern imiglichen verhandeln ist.

Brandstiftung und Selbstmord.

Frankfurt a. M., 22. April. Der Besitzer eines Hauses in der Gasse Vorstadt legte vor dem Eingang einer Wohnung Feuer an. Nachdem er den Rauch im Besonderen hatte, ergriff ihn ein Schwindel. Er fiel auf den Boden und wurde von einem Mann, der sich in der Nähe befand, in ein Krankenhaus gebracht. Er starb dort an einer Lungenentzündung.

Reichstag, 21. April. Das Schöffengericht verurteilte gestern den Angeklagten Hans Jurek wegen Totschlag an einem Mitter, mit dem sein Vater, der Besitzer des Hauses, Streit gehabt hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus.

Forman, 21. April. Ein Kurstafelstrolche. Beim Abbau eines alten Gebäudes brach plötzlich das Gewicht zusammen. Dabei wurden der Zimmermann Max Demmann und der Maurer Paul Frömmichen so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Vier andere Bauarbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

München, 21. April. Die Arbeiter in Glimmerberg stießen bei Ausgrabungen von Holzstäben am Grunde der Aufforstung die Leiche des Besitzers Raumer und sein Anrecht auf eine Rente alter Goldmünzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die offenbar dort in früherer Zeit verborgen worden sind.

Die kleinsten Wesen.

Von Kurt V. B.

Die winzigen Lebewesen der Natur sind die Spaltpilze. Der sie beschreiben will, muß ein gutes Vergrößerungsinstrument verwenden. Bekanntlich sind diese kleinen Pilze überall anzutreffen. Sie scheinen dem Geleze der Schwerkraft zu spotten, durchfahren gleich dem Luftschiff die Atmosphäre und sollen sich auch als rasche Bagabunden im Weitenraum umtreiben. Sie schwimmen in jedem Wassertropfen und befeuchten in Billionenfachen die Ozeane. Vor diesen Eindringlingen ist niemand sicher. Sie sind im Darne des Regenwurms genau so heimlich wie in den Blutgefäßen des Menschen. Ihre Vermehrung geschieht durch einfache Teilung und wächst bald ins Ungeheure. Meist bewegen sie sich überflächliche Individuum zu verhalten. Die moderne Forschung hat in den Spaltpilzen die Erreger der Infektionskrankheiten festgestellt. Sie besiedeln die Augspaltpilze als Stoffen, diejeniger mit kurzer Stabform als Bakterien, und die langen Stäbchen nennt sie Bazillen.

Die Spaltpilze werden den Pflanzen zugezählt, doch weilen sie Merkmale auf, die eigentlich mehr bei Tieren zu finden sind. Ein vorzügliches Unterdrückungsmittel im Wasser auf, so sind ohne Schwierigkeiten die eben genannten 3 charakteristischen Formen zu beobachten, die Augspilze, die langen und kurzen Stäbchen. Bei scharfer Einstellung sehen wir auch die Bewegungen. Die Stoffen rotieren, und die Stäbchen zittern oder winden sich wie Blutzegel durch das Wasser.

Die Spaltpilze bedeuten die einfachste Form der organischen Entwickelung. Sie sind Lebewesen, die in einem höheren Stadium der Entwicklung stehen. Die Eigenschaften der Pflanzen und Tiere einschließen. Die Bewegung der Bakterien geschieht mit Hilfe ihrer Geißelhaare, die in ähnlicher Form auch bei den Aufschwimmenden festzustellen sind. Als Kälteerregere sorgen die Spaltpilze für die Umwandlung der abgestorbenen Materie in anorganische Stoffe. Sie sind also eines der wichtigsten Glieder in dem ewigen Kreislauf des Lebens auf unserem Planeten.

(Fortsetzung folgt.)

